

Riesen-Bärenklau

Heracleum mantegazzianum Sommier & Levier, (Familie: *Apiaceae*, Doldengewächse)

Synonyme: Mantegazzis Bärenklau, Herkulesstaude

Als Zierpflanze aus dem Kaukasus eingeführte, gelegentlich als Bienenstaude angepflanzte, leicht verwildernde Art. Breitet sich effizient an eher feuchten und nährstoffreichen Standorten aus. Eine grosse Gefahr besteht für die menschliche Gesundheit: die Berührung der Pflanze unter Sonneneinstrahlung kann zu Blasen und Verbrennungen führen. Der Riesen-Bärenklau gehört nach Anhang der Freisetzungsverordnung (FrSV; SR 814.911) zu den **verbotenen** invasiven gebietsfremden Organismen.

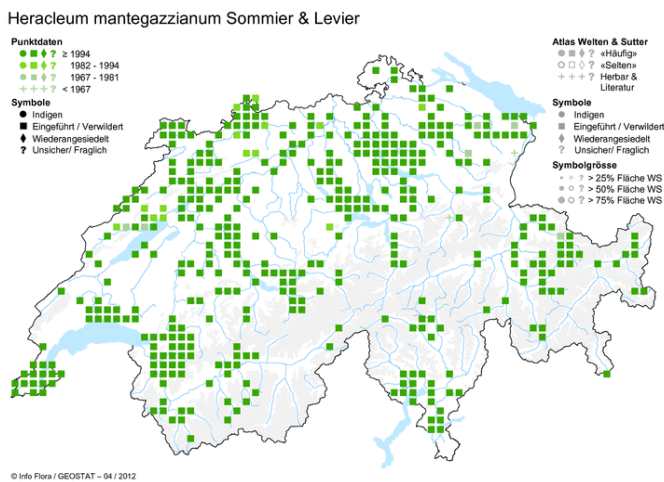


Foto: S. Rometsch



Merkmale

Grosse, bis 3.5 m hohe Staude mit kräftigen, oft rot gesprenkelten, hohlen Stängeln, am Grunde bis 10 cm dick. Blätter tief 3- oder 5teilig mit fiederteiligen, spitzen Abschnitten, unterseits kurz behaart, sehr gross – die unteren Blätter mit Stiel bis zu 3 m lang (keine gestielten Abschnitte!). Dolden bis zu 50 cm Durchmesser, 50-150strahlig, Blüten weiss oder gelbgrün. Früchte 10-14 mm lang und 6-8 mm breit, mit borstig behaarten Randrippen. Blütezeit Juni-August.

Verwechslungsmöglichkeiten

Im ausgewachsenen Zustand wird die Art wegen ihrer Grösse kaum mit anderen Arten verwechselt. Die grundständigen Blätter des kleineren Gewöhnlichen Wiesen-Bärenklaus (*H. sphondylium*) sind einfach gefiedert mit tief gelappten, zum Teil gestielten Abschnitten.

Bei der Brustwurz (*Angelica sylvestris*) sind die Blätter 2-3 fach fiederteilig, die Teilblätter sind gezähnt und zum Teil gestielt. Ähnlich auch einige Laserkrautarten (*Laserpitium* ssp.) deren Teilblätter grob gezähnt sind.

Verbreitung

Der aus dem Kaukasus stammende Riesen-Bärenklau ist heute in Europa weit verbreitet, von Zentralrussland zu den Britischen Inseln, von Norwegen bis Ungarn, von Gebirgstälern bis zur Küste. Vor allem auf den Britischen Inseln und in Osteuropa gehört er zu den schädlichen Arten, die sich mit bedrohlicher Geschwindigkeit verbreiten. In der ganzen Schweiz kommt er zerstreut vor und ist in Ausbreitung begriffen.

Standort

Anders als im Kaukasus, ist der Riesenbärenklau bei uns nicht auf höhere Lagen begrenzt. Man findet ihn vom Tiefland bis in die Bergstufe an Waldrändern, in Wiesen, im Uferbereich von Gewässern, an Wegrändern und auf Ödland.

Gefahren

Eine grosse Gefahr ist die effiziente Ausbreitung: eine einzelne Pflanze bildet mehrere 10'000 Samen, die im Boden etwa 7 Jahre keimfähig bleiben. Die Ausbreitung erfolgt durch Wind (meist nur ca. 10m, je nachdem bis 100 m), durch Gewässer (Samen, welche bis zu drei Tagen im Wasser blieben, sind keimfähig), durch Tiere (Samen bleiben mit den Borsten oder im Fell von Tieren hängen und können weit verbreitet werden).

Mensch: der Saft des Riesen-Bärenklaus enthält phototoxische Furancumarine. Eine Berührung der Pflanze bei gleichzeitiger oder nachfolgender direkter Sonneneinstrahlung führt zu unangenehmen Hautentzündungen mit so starker Blasenbildung, dass Narben zurückbleiben können. Je nach Verbrennungsgrad und weiteren Nebenwirkungen (Fieber, Schweissausbrüche, Kreislaufstörungen) ist eine ärztliche Behandlung angeraten.

Natur: die Staude bildet gerne dichte Bestände und beschattet mit ihren riesigen Blättern den Unterwuchs, so dass die einheimische Vegetation durch Lichtmangel verdrängt wird. Die bis zu 60 cm lange Pfahlwurzel ermöglicht der Pflanze ein schnelles Wachstum und eine fast beliebig grosse Regeneration.

Erosionsgefahr: an Böschungen von Gewässern wird mit erhöhter Erosionsgefahr gerechnet, da die dicken Wurzelstöcke des Riesen-Bärenklaus keine uferfestigende Wirkung haben. Das Risiko wird je nach Neigung der Böschung eingeschätzt, konkrete Beispiele fehlen jedoch.

Vorbeugung und Bekämpfung

Jeglicher Umgang mit dem Riesen-Bärenklau ist **verboten** (FrSV, SR 814.911), ausser zu dessen Bekämpfung. Eine weitere Ausbreitung muss unbedingt verhindert werden. Ist die Entfernung einer Pflanze nicht möglich, so müssen zumindest die Blütenstände vor der Fruchtbildung entfernt werden. Besonders wichtig ist die Bekämpfung in der Nähe von Kinderspielflächen.

Pflanze nicht berühren (Handschuhe, langärmelige Kleider tragen). Das entfernte Pflanzenmaterial muss richtig entsorgt werden. Es kann in einer professionell geführten Kompostieranlage mit Hygienisierungsphase oder in einer Vergärungsanlage mit thermophiler Hygienisierungsphase entsorgt werden (kein Gartenkompost und keine Feldrandkompostierung). Ist dies nicht möglich bleibt nur die Kehrichtverbrennung.

Mechanische Bekämpfung: bevor die Pflanze entfernt wird, Handschuhe, langärmelige Kleider, Schutzbrille anziehen, dann Blütenstand und andere Pflanzenteile bis ca. 15 cm über dem Boden abschneiden. Am besten der Kehrichtverbrennung mitgeben, dann den Wurzelstock 15 – 20 cm unter der Bodenoberfläche durchschneiden. Nur so kann die Pflanze nicht mehr austreiben. **Achtung:** bei einem Schnitt an der Bodenoberfläche nutzt der Riesen-Bärenklau sein grosses Regenerationspotential, treibt aus und bildet Blüten.

Chemische Bekämpfung: eine gezielte chemische Bekämpfung ist möglich. Der Einsatz von Herbiziden soll mit der kantonalen Pflanzenschutzstelle abgesprochen werden.

Beweidung: bei grossen Populationen von Riesenbärenklau wurden mit der Beweidung (Schafe, Rinder) gute Resultate erzielt. Am Besten sollen schon die jungen Pflanzen beweidet werden, wichtig ist auch eine wiederholte Beweidung damit die Reserven in den Wurzeln ausgeschöpft werden. Der Einsatz von Vieh, welches an unbehaarten Stellen stark pigmentiert ist, reduziert die Gefahr von Entzündungen.

Wo melden, wo um Rat fragen ?

Zur Überwachung und Eindämmung der invasiven Art ist es wichtig Wuchsorte zu melden. Die kantonalen Naturschutzfachstellen und eventuell auch die Gemeinden nehmen Informationen entgegen. Je nach Standort sind auch weitere Instanzen betroffen, so zum Beispiel der Strassenbau, die SBB, das Landwirtschaftsamt, die Fachstellen Wald und Wasser. Zur Aktualisierung der Info Flora Verbreitungskarten können Sie ihren Fundstandort [online](#) melden. Weitere Informationen erhalten sie bei Sibyl Rometsch (sibyl.rometsch@infoflora.ch)

Bei Bestimmungsschwierigkeiten kann folgende Quelle konsultiert werden: Flora Helvetica inklusive Bestimmungsschlüssel (Lauber & Wagner; Haupt Verlag Bern). Im Zweifelsfall kann Pflanzenmaterial zwischen 2 Fließblättern (ganze Pflanze mit Blüten und/oder Früchten, oder Blätter) oder ein digitales Foto eingeschickt werden: Sibyl Rometsch, Info Flora, c/o Botanischer Garten, Altenbergrain 21, 3013 Bern.

Für weitere Informationen

<http://sea.ne.ch/neophyt-hermz.htm>

<http://www.naturschutz.zh.ch>

<http://www.floraweb.de/neoflora/handbuch/heracleummantegazzianum.html>

<http://www.pflanzenschutzdienst.de/pdf/be/Forst/Heraclium.pdf>

<http://www.giant-alien.dk> Praxisleitfaden Riesenbärenklau, 2005

Jeanmonod D., 1999, *La berce du Caucase: une genevoise belle, mais dangereuse*. Saussurea 30: 62-65.

Kowarik I., 2003, *Biologische Invasionen: Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa*, Ulmer Verlag, Stuttgart.

Muller S., 2004, *Plantes invasives en France – état des connaissances et propositions d'actions*, Publications scientifiques du MNHN, Paris.

Heracleum mantegazzianum



≠

Heracleum sphondylium

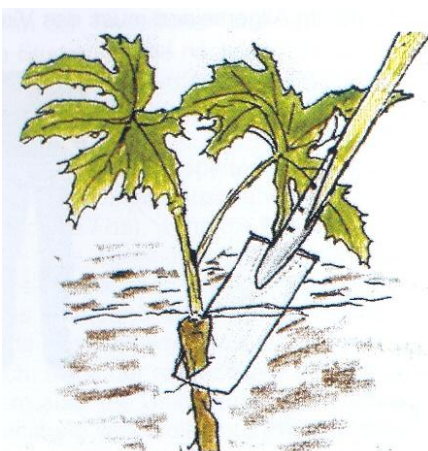


Blätter bis zum Mittelnerv eingeschnitten
→ erscheinen zusammengesetzt
Blatteile gegen oben abgerundet.

Tief eingeschnittene Blätter, gezähnt,
Blatteile gegen oben zugespitzt

Photos: S. Rometsch

Heracleum mantegazzianum:
Stängel mit roten Flecken



Bekämpfung: die oberirdischen Teile der Pflanze unter Beachtung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen entfernen. Dann die Wurzel mindestens 10 cm unterhalb des Wurzelansatzes entzwei schneiden (meist 15 bis 20 cm unterhalb der Erdoberfläche). Nur so kann die Regeneration des Wurzelstockes unterbunden werden.

Zeichnung: Peter Leth, Danemark

Entnommen aus dem Praxisleitfaden Riesenbärenklau; www.giant-alien.dk